

„Faust“ auf der Orgel

Tanztheater - Aufführung in der Salvatorkirche

Von Sabine Merkelt-Rahm

Requiem-Gretchen wirft ihr neugeborenes Kind von sich, irrt durch den Chorraum der Salvatorkirche, aus der Höhe der Apsis greifen riesige, schattenhafte Geisterhände nach ihr, noch einmal schmiegt sie sich an Faust, sucht nach Halt, vergeblich; das unerbittliche Crescendo der Orgel treibt die beiden auseinander, sie verschwindet in einem Strudel aus wirbelnden Leibern. In beklemmende Bilder hat das Duisburger Tanztheater die gewaltige, zeitgenössische Orgelmusik zu Faust I umgesetzt. In die Interpretation fließen auch Elemente aus Faust II ein.

Es ist drei Jahre her, dass der Salvatorkantor Marcus Strümpe die Tanztheaterleiterin Ulla Weltike mit der Idee ansteckte, die Faust-Vertonung des böhmischen Komponisten und Organisten Petr Eben zur Grundlage einer neuen Tanzaufführung zu machen. Bei näherer Betrachtung des Stoffs kam Weltike zu der Erkenntnis, dass hier Fragestellungen behandelt werden, die das Duisburger Tanztheater schon immer beschäftigt haben. „Es geht um den fragenden zerrissenen Menschen und darum, wie er sich in der Welt entwickelt und was er tun kann“, sagt Weltike. Die 16 beteiligten Tänzer sind alle zwischen 30 und 40 Jahre alt. „In dem Alter interessieren einen solche Dinge“, sagt Weltike, „mit den jüngeren Tänzern hätte ich das nicht realisieren können“.



Zum 25. Jubiläum des Tanztheaters wurde eine anspruchsvolle Produktion auf die Bühne der Salvatorkirche gebracht.

FOTO: FABIAN STRAUCH

Den Mephisto, der Gott eine Wette um Fausts Seele vorschlägt, begleitet der Geiger Thomas Vtipil, der am Ende aus dem Publikum heraus den Pulsschlag der Aufführung langsam ausklingen lässt, bis der begeisterte Applaus aus der vollbesetzten Stadtkirche die Musiker und Tänzer belohnt. Die aufwändige, anspruchsvolle Produktion passt zum 25. Jubiläum des Tanztheaters und hatte nur eine kleine Schwäche. Die gesprochenen Zitate aus dem Stück waren auf Grund der Akustik schwer ver-

ständig und fielen so in ihrer Wirkung gegen die anderen Elemente der Aufführung ab.

Ulla Weltike hätte das Jubiläum übrigens selbst beinahe übersehen. „Wir dachten eigentlich, das ist erst nächstes Jahr“, sagt die Kreative ohne einen Hauch von rückwärtsgerichtetem Denken, „aber bei den Proben haben wir noch mal genau nachgezählt und gemerkt: Upps, das ist ja schon 25 Jahre her, dass wir '89 bei den Akzenten die Französische Revolution gemacht haben.“